

Reinhold Sylla

Ansprache am 3.4.2011/ St. Peter Lörrach  
Fastenmeditationen zu den 7 Todsünden.

Wollust

---

I. Von der Wollust zu reden, offen zu reden, ist den meisten peinlich. Solch ein Wort nimmt man ganz einfach nicht in den Mund. Sie zu fragen: „Wie hält’s du mit der Wollust?“, ist geradezu unverschämt. Über die Wollust zu predigen, also gleichsam Gott mit ins Spiel zu bringen, ist grenzwertig und waghalsig zugleich. Darum wohl gibt es unzählige Witze aus dem Unter-der-Gürtellinie-Bereich, mit denen man glaubt, über der Wollust zu stehen. Aber man/ frau ist doch auf unheimliche Weise von ihr angezogen und gereizt.

So wie in folgender Episode: “Seht die schrecklichen Sünden auf dieser Erde!“ ruft der Pfarrer in seine Sonntagsgemeinde hinein. „Schwestern und Brüder in Christo, ich warne euch vor der ersten Zigarette. Sie ist die Wurzel allen Übels. Denn auf diese Zigarette folgt unweigerlich der erste Schnaps. Und auf den Schnaps folgt die erste Frau oder der erste Mann. Und schon seid ihr der Sünde der Wollust verfallen...“ Da unterbricht ihn einer aus der Gemeinde und ruft laut: „Wo bekommt man denn diese sagenhafte Zigarette?“

Wie auch immer, sie scheint mächtig zu sein die Wollust. Für die einen reines Vergnügen, für andere unreine sündige Lust.

Für erstere, also für die vergnügliche Wollust, reimt einer aus dem 17. Jhdt., Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, Dichter und Bürgermeister von Breslau während des 30-jährigen Krieges, so:

„Die Wollust bleibt doch der Zucker dieser Zeit,  
was kann uns mehr, denn sie, den Lebenslauf versüßen?  
Sie lässt trinkbar Gold in unsre Seele fließen,  
und öffnet uns den Schatz beperlter Lieblichkeit,  
in rote Rosen kann sie Schnee und Eis verkehren,  
und durch das ganze Jahr die Frühlings-Zeit gewähren.“

Zu allen Zeiten, in diesen Zeiten allzumal, stimmen viele genüsslich, meist heimlich, in solch eine Wollust-Melodie mit ein. Und Geschäftstüchtige machen eine regelrechte Wollust-Industrie daraus und verdienen eine Heiden- bzw. Schweinegeld damit.

Wie anders dagegen nehmen sich die Verse eines Angelus Silesius aus, der zur gleichen Zeit in der gleichen Stadt Breslau gelebt hat wie sein Bürgermeister:  
„Ich war des Teufels Sklav und ging in seinen Banden,  
ich war mit Sündenwust verstellt und blutig rot,

in Wollust wälzt ich mich wie eine Sau im Kot,  
ich stank vor Eitelkeit, die häufig war vorhanden,  
ich war dem Abgrund nah und fing schon an zu stranden,  
ich lebte wie ein Vieh und fragte nicht nach Gott.  
Ich war ein Schattenmensch und noch lebendig tot...“

Was denn nun? Ist sie zu preisen, die Wollust, als eine Gabe der Natur, ist sie etwa gottgewollt (,was Gott verhüten möge’, würden wohl manche gerne jetzt ausrufen), oder ist sie des Teufels, mächtig genug, Menschen zu erniedrigen und ins Verderben zu stürzen?

Oder liegt der alte Goethe recht, wenn er meint?:

„Sei ohne Tugend, doch verliere  
den Vorzug eines Menschen nie!  
Denn Wollust fühlen alle Tiere,  
der Mensch allein verfeinert sie.“

Oder ist die Warnung eines anderen Dichters (Gellert) zu beherzigen:

„ Der Wollust Reiz zu widerstreben,  
dies, Jugend, liebst du Glück und Leben,  
lass täglich deine Weisheit sein...  
Die Wollust kürzt des Lebens Tage,  
und Seuchen werden ihre Plage...“

Es ist schwer, der Wollust beizukommen. Schneller als uns lieb ist kommt sie uns bei und bei uns an. Schon beim Nachdenken über sie umspielt und umgarnt sie einen mit Phantasien, Bildern und Gefühlen. Auch in heiligen Räumen bleibt diese „schönste aller 7 Todsünden“, wie sie einer mal genannt hat, nicht außen vor, auch nicht vor Kirchentüren. Unsere Blicke sind nie neutral, - wäre ja auch schlimm -, und selten reinweiß.

Bissig dazu, was unsere plötzlichen phantastischen Eingebungen betrifft, wenn wir uns einander angucken und nachschauen, Karl Kraus: „Ihre Brauen waren Gedankenstriche - manchmal wölbten sie sich zu Triumphbögen der Wollust.“

Was immer wir von der Wollust halten, sie hält uns so oder so auf Trab. Sie treibt es subtil mit uns, damit ja niemand uns unsere wollüstigen Gedanken anmerkt. Oder sie pornografisiert sich schamlos. Oder sie zieht einen in den Abgrund und reißt andere noch mit sich.

Sie ist ganz einfach da, die Wollust. In uns und unter uns. Ganz nüchtern und emotionslos seziert das der kleine und bucklige Lichtenberg, fast wie ein ärztliches Bulletin: „Hätte die Natur nicht gewollt, dass der Kopf den Forderungen des Unterleibes Gehör geben sollte, was hätte sie nötig gehabt, den Kopf an einen Unterleib anzuschließen?“

Also, wer meint, sie verdrängen zu können, den bedrängt die Wollust bis zum Zerreißen - und das auch subkutan.

Wer meint, Wollust ausschließlich „mit Unreinheit und Ekel, mit den Listen des Teufels, mit Finsternis, Tier, Körper und schließlich Tod, Verdammnis und Hölle“ (Blackburn) in Verbindung bringen zu müssen, der brandmarkt und verfolgt sie besonders gern bei anderen und anders lebenden Menschen. Die Hexenverbrennungen sind erschreckendes Beispiel, wie die selbst schon wollüstige Bekämpfung einer anderen Menschen angehängten Wollust Menschenleben zerstört.

Keuschheit und Züchtigkeit waren und sind es bis heute immer noch in manchen, besonders in frommen Kreisen, oberste Gebote selbst ernannter Moralapostel und bestellter Tugendwächter - nach außen jedenfalls. Und wer der Wollust nachgab und ihr erlag, dem drohten Schwachsinn, Glatzenbildung, Schwund des Rückenmarkes und allerlei andere Schrecklichkeiten - so lange sind solche Drohungen noch nicht her.

Und heute?

Man hat sich an die Wollust irgendwie gewöhnt. Jedenfalls nimmt man es hin, wie sie sich öffentlich gebärdet und nach immer wilderen Steigerungen sucht. Tabulos zeigt sie sich nicht nur in Pornos, auf die computerversierte Kinder schon längst Zugriff haben.

Nur: Bis auf wenige, die sich damit in Dauererregung halten müssen,- diese Art von Wollust treibt einem die Lust aus: die Freude an der Lust, so wie Wollust ursprünglich gemeint war. Nämlich Freude, Vergnügen, Ergötzen.

Und mit dieser Wollust sind jetzt nicht nur die sexuellen Freuden gemeint, die auch, aber eben nicht nur. Die Lust am Leben gehört dazu, am Spielen, am Feiern, an Musik und Tanz, an allem, was Menschen gut tut und unser Herz erwärmt und zum Glühen und bisweilen uns sogar außer sich bringt. Und das alles, ohne dafür zahlen zu müssen.

Wollust so verstanden und erlebt meint also: ich will Lust, mehr noch, ich will Lust haben dürfen, ohne mich schämen und Ekel empfinden zu müssen.

Wollust so verstanden und erlebt ist eine Wohl-Lust. Wohl dem also, der Lust in sich hat und sie auch noch spürt.

II. Und jetzt kommt's: eine solche Wohl-Lust ist eine Gottesgabe. Jede Gottesgabe, mithin also all das, was wir uns nicht selbst verdanken, letztlich wir selbst, jede Gottesgabe ist ein Abglanz Gottes. „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn“, der „seine Lust an uns hat“ (2. Sam 22,20).

Gott hat Lust auf uns und hat Lust an uns: „Als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich sein Liebling bei ihm, ich war seine Lust täglich“ (Prov 8,30).

Und: „Man soll dich nicht mehr nennen ‚Verlassene‘ und dein Land nicht mehr ‚Einsame‘, sondern du sollst heißen ‚meine Lust‘ und dein Land ‚liebes Weib‘; denn der Herr hat Lust an dir...“ (Jes 62,4) so erotisch lustvoll bekennt sich Gott zu seinem Volk und seiner Welt!

Und der gleiche Dichter, der sich - wie anfangs gehört - seiner säuischen Wollust schämte, Angelus Silesius, kann mit einemmal von Gott sagen: „Gott, dessen Wollust ist, bei dir, o Mensch zu sein, kehrt, wenn du nicht daheim, am liebsten bei dir ein.“

Die entscheidende Frage ist darum: Wer oder was kehrt ein in unsere leere „Wohnung“, wenn wir uns leer fühlen und nicht daheim?

III. Nicht daheim sein - das ist doch unser ganzes Unglück. Nicht daheim sein, nicht heim finden, treibt uns fort. Fort von uns und fort von Gott. Treibt uns neben vielem anderem auch in die Fänge einer lieblosen und kalten Wollust. Kalt ist sie, obwohl sie fürchterlich in uns brennen kann. Das ist ja gerade das Verhängnis dieser verzehrenden und einbrennenden Wollust:

- Dass sie uns kalt lässt und uns gleichzeitig immer gieriger macht (s. David und Bathseba, Amnon und Tamar);

- dass sie uns entleert und doch nach mehr schreien und manchen sabbern lässt; -

- dass wir anfangen uns dafür zu verachten und mehr und mehr andere

Menschen dafür verachten,

- dass sie uns so weit bringen kann, dass wir über lange Zeit, manchmal fast ein ganzes Leben lang nicht merken, wie sehr wir der Wollust zu Diensten sind, ihre Sklaven.

Und das jetzt nicht nur mit dem Unterleib!

Merkwürdig und bezeichnend zugleich: bei dem Wort Wollust wird ganz schnell Sexuelles verbunden und phantasiert. Dann holt man die Moralkeule hervor, um mit ihr gegen das Verwerfliche und Perverse anzukämpfen, verbal meist nur.

Sehr deutlich und lautstark wird über die sexuelle Wollust gerichtet. Krasser und lauter als über die Wollust an der Macht, die Wollust am Geld, die Wollust des Größen- und Machbarkeitswahnes und über die Wollust am eigenen heiligen Ego. Jede dieser Wollüste richtet mehr Schaden an, individuell und universell, als sexuelle Wollust, so schäbig diese auch daherkommen mag.

Ich sage nur: Fukushima - was für ein Fanal, stellvertretendes Fanal eines wollüstigen Technikerwahnes!

IV. Nicht daheim sein - das ist unser ganzes Unglück. Und da gilt es, nun einmal nicht auf die tausend Stimmen und Einflüsterungen von außen zu hören, sondern auf Gott zu hören, von dem es heißt: „Ich habe Lust an dir, ich will bei dir wohnen (=dir beiwohnen).“ Warum? „Weil ich Lust an der Liebe habe“ (Hos 6,6). Und Gottes Lust an mir weckt meine Lust an ihm auf. Lust auf Gott, Lust für Gott.

„Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht.“ (Ps 37,4)

Und was wünscht dein Herz? Das eine doch:

- Dass du geliebt wirst und geliebt bleibst!

- Dass du lieben kannst und lieben lernst.

- Dass die Liebe deine Lust wird und deine Wollust zur Wohl-Lust befreit.

- Dass du eine Frau und einen Mann anziehend finden darfst, ohne sie oder ihn innerlich gleich auszuziehen.

Und dass es uns allen gelingen möge, einander im Sinne und Geist Jesu anzusehen und „anzufassen“: nämlich uns in unserer inneren Nacktheit wahrzunehmen und sie zu bekleiden, statt uns mit den Augen bloße Begierde und Wollüstelei zu erniedrigen.

Ach, und wenn es oft genug bei all diesen Herzenswünschen bleibt, sie sich nicht immer erfüllen, weil die autonome Wollust immer wieder in unseren Alltag und unsere Träume dazwischenfunkelt, wenn diese Erfüllung ihre Zeit braucht und wohl erst in der Ewigkeit letzt Wirklichkeit wird, die Bitte bleibt: Dass Gott uns anrühren möge, damit die losgelöste Wollust uns nicht verführt - weg von IHM und weg von uns. Und weg von einer doch zu liebenden und eben nicht wollüstig auszubeutenden Welt.

Unsere Bitte bleibt: Dass darum die Lust bei uns bleiben möge, die Wohl-Lust, weil wir Gottes Lust sind. Und mögen wir die Lust an Gott nie verlieren.

Wir sind neben vielem anderen auch Lust und aus Lust und dürfen es sein.

„Auch ich bin ein sterblicher Mensch wie alle andern, ein Nachkomme des ersten aus Erde geschaffenen Menschen, und bin Fleisch, im Mutterleib zehn Monate lang gebildet, in Blut zusammengeronnen aus Mannessamen und der LUST, die im Beischlaf dazu kam.“ (Weish 7,12) Ganz nüchtern und wie selbstverständlich beschreibt da ein Mensch seine Herkunft, auch seine Herkunft aus Lust.

Also:

Ohne Lust gibt es nur tödlich langweiligen Ernst.

Ohne Lust tritt **die** Wollust auf den Plan, die süchtig macht, entleert und zerstört und gebiert Lüstlinge gebiert.

Lust aber erdet die Liebe und schenkt Wohl-Lust.

Und sie brauchen wir doch zum Leben inmitten einer Welt, die alles dafür tut, uns die Lust auf sie auszutreiben und in verzweifelte Unlust zu jagen.

Gerade deshalb -in Anlehnung an Ps 46: Ihr Menschen Gottes sollt und dürft „fein lustig bleiben, da ihr seine Wohnung seid.“ Amen.

Reinhold Sylla, Sulzburg, 3.4.2011